

Rede von Oberbürgermeisterin Dagmar Mühlenfeld  
zur Kranzniederlegung  
am Sonntag, 10.11.13, 10.00 Uhr,  
Synagogenplatz

\*\*\*

Sehr geehrter Rabbiner Straski,  
sehr geehrter Herr Marx,  
sehr geehrte VertreterInnen der Jüdischen Gemeinde sowie der Politik,  
lieber SchülerInnen und Lehrkräfte,  
meine sehr geehrten Herren und Damen,

vor 75 Jahren, in der Nacht vom 9. auf den 10. November, brannten in Deutschland die Synagogen. In wenigen Stunden waren 1400 jüdische Gotteshäuser angezündet und zerstört worden. Auch die Synagoge in Mülheim an der Ruhr gehörte dazu. Und das, obwohl diese ja bereits am 7. Oktober 1938 aufgrund des großen politischen Drucks auf die jüdische Gemeinde für einen lächerlich geringen Kaufpreis an die Sparkasse verkauft worden war...

Etwa eine halbe Stunde nach Mitternacht wurde unter Aufsicht des Feuerwehrmajors und SS-Sturmbannführers Alfred Freter die Synagoge angezündet, zum Teil gesprengt. Die Feuerwehr achtete darauf, dass die angrenzenden „arischen“ Gebäude nicht beschädigt wurden. Vom 550 Sitzplätze fassenden jüdischen Gotteshauses blieben nur die Umfassungsmauern stehen.

Menschen jüdischen Glaubens wurden in diesen Tagen im Zusammenhang mit den Ereignissen um die Ermordung Ernst vom Raths von Angehörigen der SA und SS in aller Öffentlichkeit gedemütigt, verprügelt, ihre Wohnungen und Geschäfte verwüstet und ausgeraubt. Auch in Mülheim. Und die Bürgerschaft sah zu.

„Die Stimmung ... ist die gewesen, dass nun endlich der Zeitpunkt der restlosen Lösung der Judenfrage für gekommen erachtet wurde und dass die wenigen Stunden bis zum nächsten Tag genützt werden müssten. Es hat ferner die Auffassung geherrscht, dass bei dem geringsten Widerstand zu schießen sei und dass es dabei auf ein Judenleben nicht ankomme“. So kommentierte das Oberste Parteigericht der NSDAP die Vorgänge während der Novemberpogrome, erinnert Herausgeber Raphael Gross in „Novemberpogrom 1938“.

Vor diesem Hintergrund, angesichts dieser schändlichen Gewalttaten vor 75 Jahren und der dahinter stehenden menschenverachtenden Ideologie der Nationalsozialisten in Deutschland danke ich Ihnen, Anrede, sehr, dass Sie unserer Einladung zur Kranzniederlegung im Gedenken an die Reichspogromnacht und zur Erinnerung an die jüdischen Opfer des Nazi-Terrors gefolgt sind.

Dieser Akt von Barbarei und Menschenverachtung, der sich vor 75 Jahren in Deutschland und in Mülheim an der Ruhr vollzog, erfüllt uns bis heute mit Fassungslosigkeit, großer Scham und tiefer Trauer.

Daher ist es für den Umgang mit unserer Vergangenheit, für unsere Gegenwart und unsere Zukunft wichtig, dem 9. November 1938 einen prominenten Platz in der Erinnerungskultur unserer Stadt einzuräumen. Auch und gerade weil immer weniger ZeitzeugInnen unter uns sind, die erzählen können, was geschah.

Nicht als Ritual, sondern mit dem Bewusstsein, dass wir zu unserer geschichtlichen Verantwortung stehen, treffen wir uns auf dem Platz, auf dem einst unsere Synagoge stand. Wir treffen uns ganz bewusst jedes Jahr an diesem Tag an diesem Ort. Wir tun dies zur Mahnung, aus Verpflichtung gegenüber den Toten und den Lebenden und zum Gedenken an die Opfer. Und wichtig ist dabei, da bin ich ganz bei Charlotte Knobloch, dass wir „die Erinnerungskultur aus eigenem Empfinden heraus für uns und für andere gestalten“.

Anrede

75 Jahre nach dem 9. November 1938 gedenken wir heute auch der von den Nationalsozialisten zwischen 1933 und 1945 ermordeten sechs Millionen Menschen jüdischen Glaubens.

Uns ist dabei bewusst, dass auch unsere Stadt Ort der Ausgrenzung, Demütigung, Misshandlung, Verfolgung und Ermordung jüdischer BürgerInnen war. Und wir müssen bekennen, dass Demokratie, Zivilcourage, Humanität und Mitmenschlichkeit in unserer Stadt nicht stark genug waren, um das zu verhindern.

Das darf nie wieder passieren! Deshalb ist die Erinnerung an die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die im Namen des deutschen Volkes unter der nationalsozialistischen Herrschaft verübt wurden, eine zentrale Aufgabe, die uns unsere Geschichte auferlegt hat.

Anrede

Wir haben in diesem Jahr zur Eröffnung der Interkulturellen Woche einen Vortrag von Prof. Beate Küpper zum Thema „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ gehört. Auf eindrucksvolle Weise mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass die Abwertung des Anderen und damit verbunden Intoleranz, Vorurteile und Diskriminierung, in unserer Gesellschaft leider immer noch weit verbreitet sind. Eine Zahl möchte ich aus dem Vortrag zitieren: 13 Prozent der Deutschen sind heute der Meinung, dass Juden in Deutschland zu viel Einfluss haben!

Angesichts solch erschreckender Einstellungsmuster appelliere ich an uns alle: Keiner darf wegsehen und weghören. Und auch vermeintlich kleinen Alltagsdiskriminierungen müssen wir entschieden und mit Zivilcourage entgegentreten. Das sind wir den Opfern der nationalistischen Terrorherrschaft schuldig.

Wir müssen das aus unserer Geschichte Gelernte immer und immer wieder zu Gehör bringen und erneuern, sonst sind wir, wie Hannah Arendt sinngemäß sagte, verdammt, unsere Geschichte zu wiederholen. Dafür treten wir in unserer Stadtgesellschaft ein.

Wir verneigen uns nun vor den Toten und gedenken der Jüdischen Mitbürgerinnen, die durch das Terrorregime der Nazis ermordet wurden.